

Fronturlaub

Imaginäre Briefe aus dem Narrenhaus von Wolf Hoog

Hier sitze ich in meiner Zelle die ich mit einem wildfremden Mann teile. Sabber rinnt mir noch keiner aus dem Mundwinkel. Sie beobachten mich noch. Also keine bunten Pillen. Kein Gezeter und Herumgetobe. Niemand der mir erklärt, er sei aus der Zukunft. Aber auch kein schweigsamer Indianer, der mir zur Seite steht, und keine Angelina Jolie weit & breit!

Ich sitze da und warte. Es sind erst ein paar Stunden – eine Ewigkeit. Wie war das Leben da draußen? Ich kann mich nicht mehr erinnern. Hatte ich mal ein Leben vor der Psychiatrie? Nein, sicher nicht! Das war nur ein Traum. Es ist alles so weit weg! Ich weiß schon genau, wie es sich anfühlen wird, wenn das alles, die Wände, die Kästen, die Geräusche im Gang, vertraut sein werden. Irgendwie sind sie das schon. Goodbye, cruel World! ...

Ich habe leider noch immer keine Krankenschwester gefunden, in deren Arschloch ich diese Zeilen aus dem Narrenhaus schmuggeln kann. Vielleicht sollte ich mich nach Frankreich in ein altes Schloß verlegen lassen. Aber wahrscheinlich würde das auch nicht viel helfen. So kann ich nur hoffen, daß niemand beim Schreiben & Träumen plötzlich ins Zimmer kommt. Es ist seltsam auf Dauer keine Privatsphäre zu haben. Da fällt es leicht, keusch zu sein.

Mir ist mein Fingernagel abgebrochen! Ich stumpfe immer mehr ab! Doch diese Stumpfheit gewinnt auch immer mehr Reiz. Man lernt, sich mit Kleinigkeiten die Zeit zu vertreiben, vorbeigehende Leute zu zählen oder sich diese Leute nackt vorzustellen, Hirngespinnste immer weiter zu spinnen, phantastische Welten zu kreieren. Oder gemeinsam mit realen oder eingebildeten Leuten beim Kartenspiel stundenlang über die eigene Verwirrung zu lachen, weil man immer wieder vergißt, wer jetzt eigentlich dran war.

Meine Therapeutin hat nie Zeit für mich! Entweder sie vergißt auf die Therapie, kommt zu spät, oder wir verplempern die Zeit indem ich versuche, ihr zu erklären, was dieses Übersehenwerden bei mir bewirkt. Aber ändern tut sich dadurch nichts. Sonst gibt es auch nicht viel zu tun: die morgendliche Gymnastik, an manchen Tagen mittägliche Entspannungsübungen und die tägliche Gruppenstunde, die für mich oft ein Auffrischen von Ausbildungsinhalten ist. Alle anderen der vielen angekündigten Gruppenaktivitäten und ergänzenden Therapieangebote sind den Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen. Ich versuche vergeblich, mir Hirnleistungstraining & Biofeedback selbst zu organisieren, und zwingen mich brav zu den spärlichen Angeboten. Schließlich will ich ein kooperativer Patient sein. Doch die Beobachtung anderer Patienten läßt langsam den Verdacht aufkommen, daß exzessives Jammern vielleicht

eher zur benötigten Unterstützung führen könnte. Sollte ich tatsächlich hier sein, um ordentlich jammern zu lernen? Nein, zuvor will ich alle anderen Möglichkeiten ausschöpfen.

Es ist ja interessant, wie skurril manche Verhaltensweisen werden, wenn man sie aus anderer Perspektive sieht. Also, um ehrlich zu sein, hat mich als Therapeut die Sache mit den Bedienstetenklos immer schon amüsiert. Aber daß so viele Strategien, die man jahrzehntlang betreibt, um eine professionelle Distanz zu bewahren, von anderer Seite betrachtet derart lächerlich wirken, wundert mich doch.

Die gleiche Sorte Mensch, die mich seit Jahrzehnten immer als Kollege oder Praktikumsanleiter sah, betrachtet mich plötzlich nur noch als Patient - und nimmt mich aufgrund dessen, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, so anders wahr, daß ich selber beginne, ein anderer Mensch zu werden und mich entsprechend zu verhalten. Aber manchmal fällt es mir schwer, auf dieses seltsame Spiel einzusteigen und nicht lauthals zu lachen. Doch auch das paßt ins Bild.

Ich nutze die einmalige Gelegenheit, nicht an einen Berufsethos gebunden zu sein, und flirte mit einer Psychologie-Praktikantin. Es ist hinreißend, wenn sich ihre Wangen röten, und sie verlegen zur Seite schaut. Ja, es ist falsch, weil sie einen Freund hat und sich nicht zu wehren traut! Aber ich bin kein Therapeut oder Diskussionsleiter mehr. Ich bin nur Patient. Ich habe keinen Ethos. Ich darf alles!

Oder gibt es auch für psychiatrische Patienten einen Berufsethos? Werde ich irgendwann aus der Verrücktengewerkschaft rausgeworfen, weil ich nicht genug jammere? Da hüpfte ich lieber bei den Ausgängen seltsam auf der Straße herum und imitiere Tierlaute.

Nein, nein! In Wirklichkeit bin ich gar nicht eingesperrt. Ich darf spazieren gehen. Und mangels anderer Ablenkung tue ich das auch stundenlang. Ich kenne nach wenigen Wochen über drei Viertel aller Straßen dieses kleinen Städtchens auswendig. Was werde ich die restliche Zeit tun? Alle Wege blind gehen lernen? Den Klopsteinen Namen geben? Sie beim Vorbeikommen fragen, wie es ihnen geht? Wer sie heute wieder getreten hat? Unterschriften sammeln, weil die Steine von den bösen Bauarbeitern letzten Sommer ganz durcheinander wieder eingesetzt worden sind? Da wurden langjährige Verbindungen auseinandergerissen! Oh, ich habe ein neues Ziel im Leben gefunden!

Meine Therapeutin meint, ich müsse lernen, mich in andere einzufühlen! Dies deshalb, weil ich ein Sympathisant der perversen Lustquellen bin. Und die degradieren bekanntermaßen andere Menschen immer zu Dingen. Ich verbringe mehr Zeit damit, meiner Therapeutin zu helfen, ihre Vorurteile abzubauen, als mich um mein eigenes Seelenheil zu kümmern.

Ein neuer Zimmerkollege ist eingezogen. Er schnarcht wirklich ganz ohne Übertreibung so stark, daß das Haus wackelt! Meine imaginäre Erdbebenmeßstelle zeigt jede Nacht Rekordwerte an. Durch die Ohropax kann ich nur die Höhen abschwächen, aber die Bässe vibrieren in allen Knochen. Interessant ist, daß ich durch die ohropaxverstopften Ohren mein Herz schlagen hören kann. Ich versuche mich darauf zu konzentrieren, aber nach ein paar Stunden Meditation beginnen meine Ohren zu schmerzen. Die Stationsärztin meint, ich soll die Ohropax erst wieder verwenden, wenn die Erkältung vorbei ist. Die schönen bunten Pillen schlägt sie glücklicherweise gar nicht vor. Wie ich die Nacht überleben soll, weiß ich jedoch noch nicht. Dies könnte eine neuartige Therapie gegen Schlafstörungen sein.

Entwarnung!!! Das Etablissement, in dem ich hause, ist gar keine Irrenanstalt sondern eine Kavalleriekaserne! Ich habe es Schwarz auf Grau: Am Eingang in diesen Gebäudekomplex ist eine Steintafel angebracht, auf der darüber informiert wird, daß dies hier ursprünglich als Reiterkaserne erbaut wurde, dann als Ausweichbehausung für die Bewohner des überfüllten Narrenturmes und nach einem dunklen Kapitel innerhalb eines dunklen Kapitels der österreichischen Geschichte, in der wir ja alle Opfer waren, wieder „seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt“ wurde. Ich bin eben dabei, meine Kameraden dazu zu mobilisieren, in die nächste Gruppensitzung auf Steckenpferden einzureiten. Aber leider ergeht es mir wie kürzlich, als ich entdeckte, daß das nebenanliegende jahrhundertalte Kloster, nur zwei Jahrzehnte nachdem der sechsjährige Mozart dort auf der Orgel gespielt hatte, zusperren mußte: Man hält mich für irre! Und das, obwohl ich doch jetzt ein ehrenwertes Mitglied der Kavallerie bin! Nun muß ich nur noch etwas zu reiten finden.

Es ist Halbzeit, und ich bin unzufrieden, weil sich an meinem gesundheitlichen Zustand eigentlich noch nicht viel verändert hat. Die Schlafstörungen wurden nach anfänglich kurzfristiger Besserung wieder schlechter. Die Konzentrations- & Merkfähigkeitsstörungen werden sowieso unaufhaltsam schlechter. Der allgemeine Gemütszustand ist sehr wechselhaft. Ich kann mich wie immer gut dazu zwingen, irgendwelchen Erwartungen zu entsprechen, und ebenso wie ich immer brav arbeiten gegangen bin, gehe ich jetzt brav spazieren oder zur Therapie. Leicht fällt es mir jedoch noch immer nicht.

In der Therapie habe ich gelernt, klarer zu formulieren, warum es mir nicht gut tut, wenn meine Therapeutin auf mich vergißt. Und ich habe gelernt, daß ich nicht nur glaube, manchmal übersehen zu werden, sondern daß es tatsächlich so ist! Das ist wie bei dem Klosspruch: „Nur weil Du glaubst, an Verfolgungswahn zu leiden, heißt das nicht, daß sie nicht hinter Dir her sind!“

Meine Therapeutin meint, wenn ich mit der Therapie unzufrieden sei, solle ich eben gehen.

Ich habe meine Wurzeln im Wald wiedergefunden! Nein, nicht wirkliche Wurzeln! Also, einen Wurzelstock habe ich auch gefunden. Einen ganz imposanten! Den dazugehörigen, vom Wind umgeworfenen Baum haben sich schon irgendwelche

Sägewerkslakaien mitgenommen. So ragen die Wurzeln jetzt an einem kurzen Stumpf über einem tiefen Loch einfach in der Luft. So geht's mir auch.

Doch ich habe noch viel mehr gefunden auf meinen immer weiteren Runden durch die Wildnis. Anfangs noch auf markierten Wegen, durch hüfthohen Schnee stapfend, dann immer mehr von den Menschenwegen abkommend, Wildwechsel folgend - weil dort weniger Schnee liegt, oder einfach weil die Viecher die schöneren Platzerl im Wald kennen!

Hier gibt es einen mystischen Kraftwanderweg, der direkt vom Narrenhaus auf einen Hügel führt, auf dem die Kelten früher Menschenopfer dargebracht haben sollen. Jetzt ist dort ein magischer Baumkreis angelegt. Und diese geheimnisvollen, alten Bäume, die sicher schon manchem grausamen Ritual beigewohnt haben, verwandeln sich jedesmal wenn Menschen in der Nähe sind in kleine Baumbabys, kaum älter als ein Jahr. Das muß ein Narr sein, der so etwas Narren andrehen will!

In der Tonwerkstatt bin ich inzwischen als der Morbide verschrien, der seltsame, furchteinflößende Wesen kriert, von denen niemand weiß, ob es eine Eule oder ein Maulwurf, ein Igel oder eine Maus sein soll. In Wirklichkeit bin ich aber gar nicht so böse! Ich vergesse nur immer auf meine wirklich wichtigen Projekte: Z.B. will ich unbedingt noch ein Schild für einen Baum anfertigen auf dem steht: „An diesen Baum brunzte der sechsjährige Mozart auf der Durchreise nach Wien!“

Und die historische Bedeutung eines anderen alten Baumes muß wieder bekannt gemacht werden: Als der kleine Mozart hier auf der Durchreise gebrunzt und auf Orgeln gespielt hat, soll er ja wahrscheinlich/vielleicht/womöglich nicht im Franziskanerkloster übernachtet haben, weil das eventuell unbeheizt war. Nach langen Recherchen kann ich jedoch nun sagen, daß er auch nicht im Dorfgasthaus übernachtet hat, obwohl das seither von ebendiesem Gerücht vorzüglich leben kann. Nein der kleine Fratz ist nach stundenlangem Suchen von seinem Vater auf der Anhöhe gleich neben dem ehemaligen Jausentisch der Kelten gefunden und an den Baum gelehnt ordentlich versohlt worden. Jedoch wurde diese Tatsache in den für so manchen Masochisten wirklich qualvollen Liebe-statt-Hiebe-Zeiten aus allen Geschichtsbüchern getilgt. Einzig der Schatten einer hastig entfernten Tafel an der Überdachung dieses romantischen Aussichtsplatzes läßt noch auf die tatsächlichen Zusammenhänge schließen. Doch inzwischen ist die Aussicht auch nicht mehr so romantisch, seit jemand sein Haus direkt vor diesen historisch bedeutenden Platz gebaut hat. Der Sünder büßt damit, daß er jedesmal die Rollos seines Wohnzimmerfenster runterlassen muß, wenn jemand hier rastet. Aber wenn ich ihm erst noch erkläre, was es mit dem Baum hinter seinem Haus auf sich hat, wird die Aussicht sicher bald wieder frei sein.

Meine Therapeutin hat mit mir Schluß gemacht! Ich dachte immer, das dürfen nur Freundinnen. Aber die sind im Vergleich noch human, und erklären wenigstens manchmal, warum sie einen nicht mehr mögen. Meine Therapeutin hat nur gemeint, eine andere würde besser zu mir passen. Diese andere wußte jedoch noch gar nichts von ihrem Glück, und hat gar keine Zeit für mich. So bin ich alleine, ver- & im Stich gelassen und quäle mich mit Selbstvorwürfen: Hätte ich nicht sagen dürfen, was mich stört? Bin ich nicht einmal zum Psychatriepatientendasein fähig? Werde ich jetzt mein

Leben lang unglücklich bleiben müssen? Zahlt die Krankenkassa auch bei erfolglosen Therapieaufenthalten? Darf ich jetzt nicht mehr auf Luftpferden durch den Hof reiten?

Langsam wächst der Verdacht, daß ich hier zum Switchen und zwar exakt zu Petplay umerzogen werden soll. Denn wir sind nicht die Reiter sondern die Pferde! Ich gewöhne mich schon vorsorglich an Haferflocken & Heu. Und beginne, immer öfter im Galopp über die Wiesen zu laufen.

Meine Lieblingsplätze sind immer weiter von jeglicher Zivilisation entfernt. An einem kleinen Waldsee verbringe ich oft Stunden. Und das Zurückkehren fällt immer schwerer!

Ich warte, streune durch die Wälder, stundenlang, tagelang, wochenlang. Meine Therapeutin meint, sie möchte doch wieder mit mir arbeiten. Dann ist sie auf Seminar. Dann versetzt sie mich wieder. Und dann ist sie wieder krank.

Ich laufe über die Wiesen, durch meinen Lieblingswald. An meinen kleinen See wird es langsam immer grüner. Und auch der Wald wechselt langsam die Farben. Die braunen Laubwaldflecken sprießen hellgrün und langsam immer dunkler. Moose & Farne bedecken die schattigen Hügel. Und unzählige Kräuter blühen an den kleinen Bächen. Es duftet nach frischem Harz & zarten Blüten. Gierig sauge ich alle Witterungen auf, laufe taumelnd durch meine Welt, grüße vorbeihastend rasch die Bäume per Handschlag und die Rehe durch geheime Zeichen. Meine Runden werden immer weiter. Und es fällt mir immer schwerer umzukehren. Ich will nicht mehr in diese Kaserne, dieses Gefängnis, dieses Narrenhaus!
Mein Aufenthalt hier geht dem Ende zu, und ich frage mich, ob ich mich wirklich verändert habe. Meine Therapeutin meint: Nein! Ich habe Angst, daß nachher alles wieder wie vorher ist. Ich möchte nicht fort von hier. Und gleichzeitig halte ich es nicht mehr aus. Ich kann ja jederzeit wiederkommen. Verführerische Aussichten: Eine zweite Karriere als Langzeitpsychiatriepatient!

Mein Geist in der Flasche ist zerbrochen! Also: Die Flasche, in der ich ihn einschmelzen wollte, ist zerbrochen. Und meine Glasmaske wird auch nicht. Mein tolles Tonbewässerungssystem existiert erst zu einem kleinen Bruchteil. Nichts, was ich anfangs, wird momentan so recht. Und ich bin nur noch ein paar Tage da! Als wäre meine Frustrationstoleranz nicht schon durch die Psychotherapie genug auf die Probe gestellt, entwickeln sich meine Ideen in der Werkstatt zunehmend als unrealisierbar. Es ist zum Verzweifeln!

Sogar das Wetter hat sich inzwischen gegen mich gewandt: Es stürmt und schneit beinahe wieder.

Heute habe ich mir einen Zahn ausgebissen!

Ich hatte schon seit einigen Tagen leichte Zahnschmerzen - schlimm war es nur, wenn ich auf der falschen Seite kaute - aber weil die Zahnärzte hier nicht besonders gut sein sollen, wollte ich warten, bis ich wieder zuhause bin. Und eben beim

Kornweckerlkauen macht es einen lauten Kracher! Mein Zahn ist jetzt etwas breiter und hat in der Mitte einen Spalt. Und die Hälfte wackelt leicht hin und her. Mir geht alles schief! Morgen muß ich gleich in der Früh zum Zahnarzt. Die Therapeutin wird sich freuen, wenn die Therapie ausfällt. So erspart sie sich das unangenehme Abschlußgespräch.

Selbst meine Haare spalten sich schon! Ich hasse diese Haarspalterei! Diese Therapie tut meinem Körper offenbar nicht gut!

Immerhin haben sie es schließlich geschafft, mich mit Medikamenten vollzustopfen! Drei Monate lang konnte ich diesen Kelch an mir vorüberziehen lassen, und jetzt bittle ich selbst um stärkere Drogen, um den Schmerz zu tilgen, der mir das Leben verdrießt. Zuguterletzt werde ich doch noch in einer Ecke kauern, und der Sabber wird mir aus dem Mundwinkel rinnen. Mein Kopf wird gleichmäßig nach links & nach rechts wippen. Hmm! Hmm! Hmm! Hmm! Goodbye, cruel World! ...

Der Abschied ist kurz aber herzlich. Einige Mitpatienten weinen. Man kommt sich in den Monaten doch sehr nahe, erlebt viele Ängste & Erfolge gemeinsam, stützt & beschützt sich. Man will sich wiedersehen, in Kontakt bleiben. Spätestens beim nächsten Aufenthalt, wenn die Station renoviert ist ...

Man verläßt ein Stückchen Heimat und fährt wieder ins Ungewisse.

Ich bin wieder eingesperrt. Der berufliche Wahnsinn hat mich wieder zurück. So viele Menschen! So viele Erwartungen! So viel Streß! Ich bin verwirrt. Ich habe keine Zeit! Keine Zeit mich zu spüren, wie ich mich wieder abrackern muß, zermürbt werde, langsam wieder am Zahnfleisch daherkrieche. Keine Zeit nachzudenken, über die letzten Monate und was ich an meinem Leben ändern kann. Ich muß funktionieren. Mein Chef sagt, er suche nur nach Gründen, um mich zu kündigen. Ich haste innerhalb einer Minute quer durch's Haus in den Fünften Stock. Der Dienst darf nicht zu früh angetreten werden, aber ich darf auch nicht zu spät in der Werkstatt sein. Der morgendliche Zusammenschuß. Fünf Klienten wollen gleichzeitig Hilfe. Ich laufe hin & her durch die Werkstatt. Es ist eine fremde Werkstatt, weil ich versetzt worden bin, um besser beobachtet werden zu können. Ich finde hier nichts, muß mit fremden Klienten arbeiten - entweder alleine oder unter den strengen Blicken eines Vorgesetzten, der halb so viel Berufserfahrung hat, wie ich. Ich werde wie ein Lehrling herumbefohlen, vor Klienten oder Kollegen heruntergemacht, mit sexuellen Anspielungen gequält ...

Ich habe keine Luft zum Atmen. Jedesmal wenn ich mich hinsetze, wird mir Arbeitsverweigerung vorgeworfen. Hilfe! Ich beobachte mich beim Ersticken, wundere mich, wie lange man ohne Luft auskommt, funktioniere weiter, arbeite brav, versuche Gerüchte zu entkräften, Erwartungen zu erfüllen, ersticke langsam.

Zuhause holt mich die Leere wieder ein. Ich sitze stunden und tagelang da und habe keine Kraft mehr, irgendetwas zu tun. Ich sitze in meinem Loch wie ein ausgeschalteter Roboter. Warte, bis ich wieder funktionieren muß. Habe keine Kraft, um mein Leben zu ändern, um etwas Schönes zu tun. Wenn ich alle letzte Kraft zusammenraffe, könnte ich aufstehen, auf den Balkon gehen, auf's Geländer steigen ...